
Nazareth, oder Jesus von seinen Freunden verworfen

«Und sie wurden voll Zorns alle, die in der Schule waren, da sie das hörten, und standen auf, und stießen Ihn zur Stadt hinaus, und führten Ihn auf einen Hügel des Berges, darauf ihre Stadt gebaut war, daß sie Ihn hinabstürzten. Aber Er ging mitten durch sie hinweg» (Lukas 4,28-30).

Jesus hatte in der Stille in Nazareth im Hause Josephs, für dessen Sohn Er gehalten wurde, mehrere Jahre zugebracht. Er muß dort wohl bekannt gewesen sein; sein edler Charakter und sein ausgezeichnetes Betragen muß aller Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Zu einer bestimmten Zeit hatte Er Nazareth verlassen, war von Johannes getauft worden und fing dann sogleich an zu predigen und Wunder zu tun. Die Einwohner Nazareths haben gewiß oft zu einander gesagt: «Er wird gewiß heimkommen und seine Eltern besuchen. Wenn Er kommt, werden wir alle hingehen, um zu hören, was des Zimmermanns Sohn zu sagen hat.» Es ist stets ein Interesse da, einen Jüngling des Dorfes zu hören, wenn er Prediger geworden ist, und hier war das Interesse noch dadurch erhöht, daß man die Hoffnung hatte, Wunder zu sehen, ähnliche, wie Er in Kapernaum verrichtet hatte. Die Neugierde war erregt, jedermann hoffte und erwartete, daß Er Nazareth unter den Städten des Landes berühmt machen werde. Vielleicht, daß Er sich dort niederlassen und dadurch als der große Arzt von Nazareth, der große Wundertäter der Gegend, viele Kunden für ihre Geschäfte anziehen werde. Der berühmte Prophet kam denn auch mit der Zeit nach seiner eignen Stadt. Als der Sabbat herannahte, vergrößerte sich das Interesse und man flüsterte: «Wird Er morgen in der Schule sein? Wenn Er da ist, muß Er jedenfalls zum Reden aufgefordert werden.» Der Oberste der Schule, von derselben Meinung beseelt, nahm denn auch, als er Jesus in der Schule sah, zur gelegenen Zeit das Buch des Propheten Jesaias und reichte es Jesu, um einen Abschnitt zu lesen und seine Meinung darüber zu sagen. Als Jesus das Buch nahm, waren aller Augen geöffnet; niemand war an diesem Morgen schläfrig in der Schule, als Er das Buch aufschlug, wie jemand, der wohl vertraut damit ist, und Er eine sehr angemessene, auf Ihn selbst anwendbare Schriftstelle, aus Hochachtung gegen das Wort Gottes stehend vorlas. Als Er das Buch wieder zugemacht und abgegeben hatte, setzte Er sich nieder, nicht, weil Er nichts zu reden hatte, sondern weil damals der gute Gebrauch herrschte, daß der Prediger saß und die Zuhörer standen, eine Weise, die in mancher Beziehung der jetzigen vorzuziehen ist, besonders wenn der Prediger lahm und die Zuhörer schläfrig sind. Die Stelle, welche Jesus las, war, wie ich schon gesagt habe, eine sehr passende und auf Ihn selbst anwendbare; das merkwürdigste darin war aber vielleicht nicht so sehr das, was Er las, als das, welches Er nicht las, denn Er hielt fast mitten im Satze auf. «Zu predigen das angenehme Jahr des Herrn», sagte Er und hielt dann inne. Die Schriftstelle ist nicht vollständig, wenn ihr nicht die nächsten Worte lest: «und einen Tag der Rache unsres Gottes.» Unser Herr schloß wohlweislich mit diesen Worten wahrscheinlich, damit seine erste Predigt hier vollkommen milde sei und kein Wort der Drohung enthalte. Seines Herzens Wunsch und Gebet für sie war, daß sie errettet wurden, und daß statt eines Tages der Rache es das angenehme Jahr des Herrn für sie werde. Darum schloß Er das Buch, setzte sich und fing seine Auslegung damit an, daß Er seinen eignen Auftrag darlegte. Er erklärte, wer die Blinden seien, wer die Gefangenen, die Verwundeten, die Zerschlagenen, und in welcher Weise die Gnade Gottes

Freiheit, Heilung und Errettung bereitet hatte. Sie waren alle verwundert; sie hatten nie jemand so fesselnd und mit solcher Macht reden hören. So einfach und doch so edel. Aller Augen waren auf Ihn gerichtet und jeder war erstaunt über den Ausdruck und die Redeweise des Redners. Bald ging ein Flüstern durch die Schule, dann sagte einer zu dem andren: «Ist Er nicht eines Zimmermanns Sohn? Heißt nicht seine Mutter Maria? Und seine Brüder Jakob, Joses, Simon und Judas? Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? Woher kommt Ihm denn das alles?» Sie waren erstaunt und zugleich neidisch. Da der Redner fühlte, daß es nicht seine Aufgabe sei, die Menschen in Verwunderung zu setzen, sondern ihre Herzen zu bewegen, änderte Er sein Thema und drang mit erschreckender Gewalt auf ihr Gewissen ein. Wenn die Zuhörer dem Prediger nur ihre Bewunderung zollen, haben sie ihm nichts gegeben. Wir wünschen, daß ihr überzeugt und bekehrt werdet, und wenn das nicht der Fall ist, ist es für uns ein Mißerfolg. Als Jesus sah, daß seine Predigt ihnen nichts mehr war, als was Perlen den Säuen sind, wandte Er sich von seinem Gegenstand, so voll glühenden Interesses und reicher Segnungen, und redete sie treffend, wie sie dachten etwas schneidend persönlich an. «Ihr werdet freilich zu mir sagen dies Sprichwort: Arzt, hilf dir selber! Denn wie große Dinge haben wir gehört zu Kapernaum geschehen! Tue auch also hier in deinem Vaterlande», heißt es. Darauf sagte Er ihnen geradezu, daß Er ihre Ansprüche nicht anerkenne, und obwohl Er in dieser Stadt aufgewachsen war und unter ihnen gelebt habe, Er sich deswegen nicht verpflichtet fühle, zu ihrem Vergnügen seine Macht zu offenbaren, und schloß mit Anwendung zutreffender Beispiele. Er zeigte, daß, als Gott, der Vater der Waisen und ein Richter der Witwen, eine Witwe segnen wollte, Elias nicht gesandt wurde, eine Witwe in *Israel* zu segnen, sondern eine *heidnische* Frau, eine Syrophönizierin, eine von den verfluchten Kananitern. Zu keiner Witwe in *Israel* würde Elias gesandt, «denn allein gen Sarepta der Sidonier, zu einer Witwe.» Dann erwähnte Er noch, daß Elisa, der Diener und Nachfolger des Elias, als er einen Aussätzigen heilen sollte, keinen israelitischen Aussätzigen heilte, selbst die nicht geheilt hatte, welche die gute Nachricht gebracht hatten, daß die Syrer geflohen waren, sondern daß er einen Fremden aus einem fremden Lande, den Naeman, heilte. In dieser Weise verkündigte der Heiland die unbeschränkte Gnade; in dieser Weise erklärte Er sich frei, mit dem Seinen zu tun, was Er wollte. Dieses, verbunden mit andren Worten der Predigt, erregte so sehr den Zorn der ganzen Versammlung, daß die Augen, die vorher mit Bewunderung auf Ihn geschaut hatten, anfangen zu funkeln wie die eines Raubtiers, und die Zungen, die bereit gewesen waren, Ihm Beifall zuzurufen, anfangen, vor Unwillen zu heulen. Sie standen sogleich auf, um den Prediger zu töten. Die Neugierde von gestern war heute zum Zorn geworden; obwohl sie noch vor einigen Stunden den Propheten in seiner Vaterstadt willkommen geheißen hatten, wäre jetzt ihnen das «kreuzige Ihn» noch zu gut gewesen. Sie stießen Ihn aus der Schule, unterbrachen den Gottesdienst, und ganz die Heiligkeit des Tages vergessend, den sie sonst so strenge hielten, zogen sie Ihn vorwärts, um Ihn von dem Hügel zu stürzen, auf dem ihre Stadt stand, wie zuweilen Übeltäter von hohen Felsen gestürzt wurden. Aber Er ging mitten durch sie hinweg. Welch sonderbares Ende eines solchen Anfangs! Nun, ihr und ich würden anfangs gesagt haben: «Welch ein fruchtbares Feld haben wir hier! Der beste Prediger und die beste Versammlung, die man sich wünschen kann. Alle aufmerksam, jedes Ohr geöffnet, alle verwundert über seine Redeweise und das, was Er sagt! Es werden zahlreiche Bekehrungen stattfinden. Nazareth wird eine Festung des Christentums und der Mittelpunkt des neuen Glaubens werden.» Aber – es kam ganz anders! Die Verkehrtheit der menschlicher Natur ist eine derartige, daß, wo wir viel erwarten, wir wenig erhalten, daß das Feld, welches hundertfältigen Weizen hervorbringen sollte, nichts als Dornen und Disteln trägt.

Meine Absicht ist, soweit Gott mir hilft, eine Anwendung dieser Erzählung auf die Herzen und Gewissen der hier Anwesenden zu machen, die den Heiland in ähnlicher Weise behandeln, wie die Bewohner Nazareths in den Tagen seines Fleisches es getan haben. Wir werden zuerst und vor allem betrachten, *wer diese Verwerfer Christi waren*. Zweitens, *woher dieses Verwerfen kam*, und drittens, *was daraus geworden ist*.

I.

Zuerst denn, **wer waren diese Verwerfer Christi?** Ich stelle diese Frage, weil ich überzeugt bin, daß in diesem Augenblick ihre Bilder und Vertreter hier sind.

Liebe Freunde, es waren zuerst solche, *die dem Heiland am nächsten standen*. Es waren die Bewohner seiner eignen Stadt. Gewöhnlich erwartet man, daß die Menschen einem ihrer Mitbürger die größte Güte erzeigen. «Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf», und es war zu verwundern, daß sie es nicht taten. Nun gibt es diesen Morgen manche in dieser Versammlung, die keine Christen sind. Sie sind nicht für Christum, und darum sind sie wider Ihn, und doch sind sie von allen Unbekehrten in der Welt Christo am nächsten, weil sie von Kind auf den Gottesdienst besucht und am Singen und Beten teilgenommen haben. Außerdem sind sie völlig überzeugt von der Echtheit und Göttlichkeit der Heiligen Schrift und bezweifeln nicht, daß der Heiland von Gott gesandt, daß Er selig machen kann und der erwählte Heiland ist. Sie werden nicht von Zweifeln angefochten und verwirrt. Sie sind tatsächlich Agrippas, beinahe überredet, Christen zu werden. Sie sind zwar keine Christen, sind aber von irgend welchen Menschen dem Christentum am nächsten. Man würde natürlich erwarten, daß sie die besten Leute wären, denen man predigen kann, aber sie haben sich nicht so erwiesen. Sie haben sich so wenig so erwiesen, daß manche von ihnen wahrscheinlich schwerer zur Entscheidung zu bringen sind, als solche, die noch ferne sind. Ihr wißt, welche ich meine; einige sehen mich vielleicht mit dem Gedanken an: «Meister, mit den Worten schmähest du uns auch.»

Diese Bewohner Nazareths waren auch solche, *die am meisten von Christo wußten*. Sie waren wohlbekannt mit seiner Mutter und seinen Verwandten. Sie kannten seine ganze Herkunft. Sie konnten sogleich sagen, daß Joseph und Maria vom Stamme Juda waren. Vielleicht konnten sie auch sagen, warum sie von Bethlehem gekommen und warum sie eine Weile in Ägypten gewesen waren. Die ganze Geschichte des wunderbaren Kindes war ihnen bekannt. Diese Leute, die gar nicht nötig hatten, in den Anfangsgründen des Glaubens unterwiesen zu werden, müssen sehr hoffnungsvolle Zuhörer für Jesum gewesen sein, aber ach, sie bewiesen sich nicht als solche! Es sind manche hier, die ihnen merkwürdig ähnlich sind. Ihr kennt die ganze Geschichte des Heilandes, habt sie von Jugend auf gekannt. Noch mehr: theoretisch versteht ihr die Lehren des Evangeliums ganz gut. Ihr könnt über die Wahrheiten des Evangeliums reden und tut es gern, weil sie euch sehr interessieren. Wenn ihr die Schrift lest, ist sie euch kein dunkles, geheimnisvolles Buch, das ihr gar nicht verstehen könnt, sondern ihr seid im stande, andre in den ersten Grundsätzen der Wahrheit zu unterweisen. Und doch, wie traurig ist es, daß ihr trotz allem Wissen doch so wenig tut! Ich fürchte, einige von euch sind so bekannt mit dem Evangelium, daß gerade aus diesem Grunde es seine Kraft an euch verloren hat; ist es euch doch so bekannt, wie eine dreimal erzählte Geschichte. Wenn ihr es zum erstenmal hörtet, würde es durch seine Neuheit euch rühren, aber solches Interesse könnt ihr jetzt nicht fühlen. Von *Whitefields* Predigen wird gesagt, ein Grund seines großen Erfolges sei darin zu suchen, daß er das Evangelium solchen predigte, die es nie vorher gehört hatten. Zu *Whitefields* Zeiten war in England das Evangelium den Massen eine ziemlich unbekannt Sache. Es war sowohl von den Kanzeln der Staatskirche, wie von denen der andren Gemeinschaften verdrängt worden, so daß es nur wenigen in der Gemeinde geblieben, hingegen den draußen stehenden Massen unbekannt war. Das einfache Evangelium «glaube und lebe» war eine solche Neuigkeit, daß, wenn *Whitefield* auf den Feldern den Zehntausenden predigte, sie es hörten, als ob es eine neue Offenbarung vom Himmel gewesen wäre. Aber einige von euch sind verhärtet gegen das Evangelium geworden. Es ist unmöglich, es euren Ohren in neuer Form zu bringen. Die Winkel und Ecken der Wahrheit sind euch veraltete geworden. Schon seit lange kommt ihr Sonntag für Sonntag zum Gottesdienst, es ist euch so zur Gewohnheit geworden, wie

morgens das Ankleiden. Der Herr weiß es; ich fürchte den Einfluß der Gewohnheit auf mich selbst. Ich möchte nicht, daß nicht auch bei mir es eine Form werde, mit euren Seelen umzugehen, und ich bitte Gott, Er möge mich und euch von der tödlichen Folge einer Gewohnheitsreligion befreien. Es wäre besser, wenn mancher den Ort des Gottesdienstes wechselte, anstatt in dem bisherigen zu schlafen. Geht hin und hört einen andren Prediger, nachdem ihr mich so lange ohne Segen gehört habt. Geht lieber anderswo hin, laßt eine andre Stimme zu euch reden, laßt lieber einen andren Prediger versuchen, was Gott durch ihn tun wird, als daß ihr hier unter dem Schall des Wortes verloren geht, eingelullt durch das Evangelium, welches euch aufwecken sollte. O, möchte der Geist Gottes euch nur erretten! Es würde mir gleiche Freude bereiten, ob ihr durch das Wort eines andren oder durch das meine errettet werdet. Aber es ist wirklich traurig, daß die Menschen dem Christentum so nahe sind, so viel von Christo wissen, und doch Ihn verwerfen.

Ferner, diese Leute waren solche, *die meinten, einen Anspruch an Christum zu haben*, die es nicht für eine große Güte seitens des Herrn Jesu hielten, daß Er ihre Kranken heilte. Ohne Zweifel haben sie geschlossen: «Er ist ein Nazarener und natürlich verpflichtet, Nazareth zu helfen.» Sie hielten sich in gewissem Sinne für seine Besitzer, die nach ihrer Weise seiner Macht befehlen könnten. Unser Heiland verwarf diese Idee und wollte ihr Joch nicht tragen. Ich habe manchmal die Furcht, daß ihr, die ihr Kinder gottseliger Eltern, oder regelmäßige Besucher des Gottesdienstes und Unterstützer verschiedener religiöser Zwecke seid, euch einbildet, daß, wenn irgend jemand *selig* wird, *ihr* es sein werdet; euer Anspruch hat jedoch keinen festen Grund. Ich wünsche vor Gott, daß ihr nicht nur *beinahe*, sondern *ganz* errettet wäret, ein jeder von euch. Aber vielleicht ist gerade die Tatsache, daß ihr einen *Anspruch* auf die Gnade zu haben meint, der Stein, der euch im Wege liegt, weil ihr denkt: «Jesus Christus wird ein gnädiges Auge auf uns werfen, selbst wenn andre verloren gehen.» Ich sage euch, Er wird mit den Seinen tun, was Ihm gefällt und die Zöllner und Huren werden eher ins Himmelreich kommen als ihr, wenn ihr denkt, daß ihr irgend ein Recht auf die Gnade habt. Ist doch die Gnade Gottes seine unbeschränkte Gabe. Er hat wie mit einer Donnerstimme gesagt: «Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wes ich mich erbarme, des erbarme ich mich.» Wenn ihr seine Unbeschränktheit nicht achtet, so werdet ihr auf diesen Stein fallen und zerschellen; wenn ihr aber das Gefühl habt, daß ihr nichts von Gott beanspruchen könnt; wenn ihr in die Stellung des Zöllners kommt, der seine Augen nicht aufheben mochte, sondern an seine Brust schlug und sprach: «Gott, sei mir Sünder gnädig», dann seid ihr in der Stellung, in welcher Gott in Übereinstimmung mit der Würde seiner Unbeschränktheit euch segnen kann. O, nehmt die Stellung ein, welche die Gnade annimmt. Bettler – und solche müßt ihr sein – dürfen keine Wähler sein. Wer um Gnade bittet, muß seinem Gott keine Vorschriften machen wollen. Wer trotz seiner Unwürdigkeit errettet werden will, muß als Bittender zu Gott kommen und demütig um der Gnade willen bitten, daß die Liebe des Herrn Jesu an ihm geoffenbart werde. Ich fürchte, es ist in den Seelen mancher wenig von diesem Geiste, und daß eben deshalb diese die Leute sind, die von dem Herrn Jesus verworfen werden. Höret, ihr Himmel, und neige deine Ohren, o Erde! Wir rufen Himmel und Erde zu Zeugen! Hier sind solche, die beinahe Christen sind, die das Evangelium dem Buchstaben nach kennen und meinen, einen Anspruch an den Heiland zu haben und die doch dem göttlichen Befehl «glaube und lebe» ungehorsam bleiben, die den Heiland verwerfen und nicht zu Ihm kommen wollen, damit sie das Leben haben. Hört es, ihr Himmel, und sei erstaunt, o Erde!

II.

Zweitens haben wir zu erklären, **warum sie in dieser Weise den Messias verwarfen.**

Die Gründe werden auf manche von euch, ihr Unbekehrten, anwendbar sein. Zuweilen kommt der Geist Gottes mit einer schmelzenden Macht über eine Versammlung, und läßt die Menschen die für sie bestimmte Wahrheit fühlen. Betet, meine lieben Brüder in Christo, daß solches jetzt der Fall sei, daß unsre unbekehrten Freunde, über die wir uns wegen ihrer Feindschaft gegen Jesum so sehr betrüben, berührt werden mögen von den Warnungen, die sie jetzt hören. Warum verwarfen sie Christum? Ich denke, sie haben es aus vielen sehr verschiedenen Gründen getan. Verschiedene Dinge erregten ihren Zorn und ihre Feindschaft. Das Feuer ihres Zornes fiel auf verschiedenen Zündstoff.

Zuerst ist es mir nicht zweifelhaft, daß der Grund ihrer Unzufriedenheit in der Tatsache lag, daß sie sich nicht für solche Personen hielten, an welche der Heiland einen Auftrag zu haben beanspruchte. Beachtet, Er sagt im achtzehnten Vers, daß «Er gesandt sei, das Evangelium den Armen zu verkündigen.» Nun, die Ärmsten in der Schule mögen sich über dieses Wort gefreut haben, aber da es fast die Weise der jüdischen Gelehrten war, nicht an das zu denken, was aus den Armen wurde, und ihrer Meinung nach außer den Reichen nur wenige in den Himmel eingehen könnten, so muß schon die Ankündigung eines Evangeliums für die Armen ihnen als schrecklich und äußerst demokratisch vorgekommen sein und ihnen ein Grund zum Vorurteil gewesen sein. Der Herr Jesus meinte natürlich die geistlich Armen, ob äußerlich arm oder reich, denn das sind die Armen, die zu segnen Jesus gekommen ist. Aber der Gebrauch von Ausdrücken so allem entgegen, was sie gewohnt waren, brachte sie dazu, daß sie sich auf die Lippen bissen, während sie sich selbst sagten: «Wir sind nicht geistlich arm. Haben wir das Gesetz nicht gehalten?» Sagten nicht einige von ihnen: «Wir haben unsre Denkkärtchen breit und die Säume an unsren Kleidern breit gemacht. Wir haben nicht mit ungewaschenen Händen gegessen. Wir haben jede Mücke aus dem Wein geseiht. Wir haben die Fasten und die Feste gehalten. Wir haben lange Gebete gehalten. Wir haben lange Gebete gemacht. Warum sollten wir uns denn geistlich arm fühlen?» Daher fühlten sie, daß in Christi Mission nichts für sie sei. Wenn Er die zerstoßenen Herzen erwähnte, so waren sie sich nicht der Notwendigkeit eines zerstoßenen Herzens bewußt. Sie fühlten kein zerstoßenes Herz und waren selbstzufrieden. Was nützt ein Prediger? Was soll er den zerstoßenen Herzen predigen, wenn all seine Hörer der Meinung sind, daß für sie keine Ursache vorhanden sei, ihre Herzen in Reue zu zerschlagen. – Als der Herr von den Gefangenen redete, beanspruchten sie, frei geboren und nie jemandes Knechte gewesen zu sein. Sie verwarfen mit Zorn selbst die Idee, eines Befreiers zu bedürfen, denn sie waren so frei, wie sie nur sein konnten. Als Jesus weiter von den Blinden sprach, sagten sie: «Blind! Will Er uns beleidigen? Wir sind weitsichtige Leute. Laß Ihn den Verworfenen predigen, die blind geworden sind. Was aber uns betrifft, so können wir in die Tiefen aller Geheimnisse sehen. Wir bedürfen keiner Unterweisung und des Öffnens der Augen von Ihm.» Als Er zuletzt von den wegen ihrer Sünden Zerschlagenen sprach, sagten sie: «Wir haben keine Sünde, für welche wir sollten zerschlagen worden sein. Wir sind ehrenhafte, aufrichtige Leute, sind nie mit der Geißel des Gesetzes gezüchtigt worden. Wir bedürfen keiner Freiheit, denn wir sind nicht zerschlagen. Was ist uns das angenehme Jahr des Herrn, wenn es nur für zerschlagene Gefangene ist? Wir sind nicht solche.» Auf den ersten Blick, meine Brüder, seht ihr sogleich den Grund, weshalb in diesen Tagen Christus von so vielen, die in Kirchen und Kapellen gehen, verworfen wird. Hier seht ihr den Grund, warum so viele von ihren ehrenhaften Leuten in unsren Gottesdiensten die Errettung aus Gnaden verwerfen. Es kommt daher, daß sie das Bedürfnis eines Erlösers nicht fühlen. Sie denken, sie sind reich und haben gar satt und bedürfen nichts und wissen nicht, daß sie elend und jämmerlich, arm, blind und bloß sind. Sie beanspruchen, gebildet, erleuchtet zu sein. Sie wissen nicht, daß so lange ein Mensch Christum nicht sieht, in Dunkelheit wandelt, daß er stockblind ist und das Licht nicht sieht. Sie sind nicht zerschlagen, sagen sie. Wollte Gott, sie wären es! Gott hat sie vielleicht verlassen, weil es vergeblich war, sie weiter zu zerschlagen. Sie würden sich dadurch nur noch mehr empört haben. Weil sie keine Gewissensbisse, keine Schrecken des Gesetzes Gottes fühlen, ist Jesus Christus ihnen eine Wurzel aus dürrer Erde. Sie verachten Ihn, wie ein gesunder

Mensch über den Arzt lacht. Aber, meine lieben Freunde, wenn ihr das Bedürfnis nach einem Erlöser auch nicht fühlt, so ist doch trotzdem das Bedürfnis da. Ihr seid in Sünden empfangen und geboren, und kein Taufwasser kann eure Befleckung abwaschen. Außerdem habt ihr von Jugend auf in Gedanken, Worten und Werken gesündigt und seid schon gerichtet, denn ihr glaubt nicht an den Namen des Sohnes Gottes. Obgleich ihr keine offenbaren Missetäter gewesen sein mögt, muß ich euch doch eine Schriftstelle nahe bringen: «Die Bösen werden zur Hölle gekehrt werden, alle Völker die Gottes vergessen.» (Psalm 9,18 englische Übersetzung). Das letzte Wort schließt *dich* ein, mein Zuhörer, dich, der du verschiebst, gering achtest und auf gelegene Zeit wartest; *dich*, der du, das Evangelium vor dir, lebst und doch nicht mit seinen Befehlen übereinstimmst, sondern zu deiner Sünde sagst: «Ich liebe dich zu sehr, um dich zu bereuen», und zu deiner Selbstgerechtigkeit: «Dieser Grund gefällt mir zu gut, um ihn zu verlassen und auf den Grund zu bauen, welchen Gott in seinen lieben Sohn gelegt hat.» Ach, meine lieben Zuhörer, es ist der Selbstbetrug, welcher den leeren Sack wähen läßt, er sei voll; der den Hungrigen träumen läßt, er habe gespeist und sei satt. Es ist die Selbstgerechtigkeit, welche die Seelen von Tausenden in die Verdammnis bringt. Es ist nichts so verderblich, wie dieses vermessene Selbstvertrauen. Ich bitte den Herrn, euch dahin zu bringen, daß ihr euch selbst als verderbt und verworfen erkennt. Dann ist nicht zu befürchten, daß ihr Christum verwerft, denn wer vollkommen bankrott ist, ist bereit, einen Heiland anzunehmen. Wer nichts Eignes hat, fällt vor dem Kreuze nieder und nimmt mit Freuden alles, was in Christo Jesu bereitet ist, an. Dieses ist die erste und vielleicht die größte Ursache, aus welcher die Menschen den Heiland verwerfen.

Aber zweitens zweifle ich auch nicht daran, daß die Leute in Nazareth über Christum zornig waren *wegen seiner äußerst hohen Ansprüche*. Er sagte: «Der Geist des Herrn ist bei mir.» Darüber staunten sie. Sie mochten wohl bereit sein, zuzugeben, daß Er ein Prophet sei, und wenn Er es in diesem Sinne meinte, würden sie zufrieden sein, als Er aber sagte: «Er hat mich gesalbt und gesandt zu verkündigen das Evangelium usw.» und kein anderer zu sein beanspruchte, als der verheißene Messias, schüttelten sie den Kopf und sagten murrend: «Er beansprucht zu viel!» Als Er sich Elias und Elisa zur Seite stellte und Anspruch auf dieselben Rechte und denselben Geist dieser berühmten Propheten machte, als Er durch die angeführten Tatsachen seine Zuhörer mit den Anbetern Baals in den Tagen des Elias verglich, hielten sie dafür, daß Er sich zu hoch stellte und sie zu niedrig. Und hier sehe ich wieder eine Hauptursache, warum so viele von euch guten Leuten, wofür ihr selbst euch haltet, meinen Herrn und Meister verwerft. Er stellt sich zu hoch und verlangt zu viel von euch, und stellt euch zu niedrig. Er sagt euch, daß ihr nichts seid und daß Er alles sein muß. Er sagt euch, daß ihr eure Götzen, die Welt und ihre Lust aufgeben müßt, daß Er und nicht euer eigener Wille euer Herr sein muß. Er sagt euch, daß ihr das rechte Auge des Vergnügens ausreißen müßt, wenn es der Heiligung in den Weg tritt, und die rechte Hand des Gewinnens abhauen müßt, eher als eine Sünde zu begehen. Er sagt, daß ihr euer Kreuz auf euch nehmen und Ihm nachfolgen müßt außer dem Lager; daß ihr die Religion und die Irreligion der Welt verlassen, euch nicht dieser Welt gleichstellen, sondern allen Eitelkeiten und sündlichen Gewohnheiten und Gebräuchen widerstehen müßt. Er sagt euch, daß Er der Herrscher in eurer Seele sein muß und ihr seine willigen Diener und liebenden Jünger sein sollt. Diese Ansprüche hält die menschliche Natur für zu hoch, sie sträubt sich dagegen. Und doch, mein lieber Zuhörer, bedenke, wenn du dich ihnen nicht unterwerfen willst, so wartet deiner etwas viel Schlimmeres. Küsse den Sohn, küsse sein Zepter jetzt! Beuge dich jetzt und erkenne Ihn an, «damit Er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen.» Diejenigen, welche das silberne Zepter nicht küssen, werden mit dem eisernen zerschlagen. Über die, welche nicht wollen, daß Christus in Liebe über sie herrsche, wird Er mit Schrecken herrschen an dem Tage, wenn Er das Kleid der Rache anzieht und sein Gewand im Blute seiner Feinde färbt. O, erkennt Ihn an, wie Er mit seinem eignen Blute bedeckt ist, damit ihr Ihn nicht anerkennen müßt, wenn Er mit eurem Blute bedeckt ist! Nehmt Ihn an, während ihr es könnt, denn ihr werdet Ihm nicht entfliehen können, wenn sein Auge wie Feuerflammen verderbenbringend auf seine Feinde blicken

wird! Ach, dies ist eine fruchtbare Quelle des Unheils für die Menschenkinder: sie wollen dem Könige Jesu nicht geben, was Ihm gehört, sondern würden den Herrn der Herrlichkeit gern in die Ecke schieben. O gemeine Herzen, einem so lieben, so großen, so guten König zu widerstehen!

Drittens. Ein anderer Grund müßte in der Tatsache gefunden werden, *daß sie nicht für die Annahme Christi waren, bis Er irgend ein großes Wunder getan hatte*. Sie hatten ein Verlangen nach Wundern. Ihr Geist war in einem krankhaften Zustande. Das Evangelium, welches sie bedurften, wollten sie nicht haben, aber die Wunder, welche Er nicht verrichten wollte, verlangten sie eifrig. O, wie viele gibt es heutigestags, die Zeichen und Wunder sehen müssen und sonst nicht glauben wollen! Ich weiß, junge Frau, du denkst in deinem Herzen: «Ich muß mich fühlen, wie sich *John Bunyan* gefühlt hat. Ich muß die selben Schrecken des Gewissens, dieselbe Dunkelheit der Seele fühlen, sonst werde ich nie an Jesum glauben.» Aber wie, wenn du, was sehr wahrscheinlich ist, dieses nie fühlen würdest? Willst du in die Hölle gehen aus Groll gegen Gott, weil Er nicht für dich tun will, was Er für andre getan hat? Ein junger Mann da drüben hat sich gesagt: «Wenn ich einen Traum hätte, wie der und der gehabt hat, oder wenn mir etwas Besonderes begegnen würde, welches gerade meinem Geschmack entspräche, oder wenn ich eine plötzliche, unerklärliche Erschütterung fühlte dann würde ich glauben.» So träumt ihr, daß mein Herr und Meister sich von euch Vorschriften machen lassen soll! Ihr seid Bettler vor seiner Tür, die um Gnade bitten, und dürft keine Regeln und Vorschriften aufstellen, wie Er die Gnade zu verleihen hat. Denkt ihr, daß Er sich dem je unterwerfen werde? Mein Herr hat einen freigebigen Geist, aber Er hat ein recht königliches Herz. Er verachtet alle Vorschriften und hält die Unbeschränktheit seines Handelns aufrecht. Aber warum, mein lieber Zuhörer, verlangst du nach Zeichen und Wundern? Ist es nicht Wunder genug, daß Jesus dir befiehlt, Ihm zu vertrauen, und verheißt, daß du sogleich errettet werden sollst? Ist nicht dies ein genügendes Zeichen, daß Gott ein so weites Evangelium verkündigen läßt, als «glaube und lebe?» Ist nicht dies genug? Ist das Evangelium nicht sein eignes Zeichen, sein eignes Wunder und sein eigner Beweis, weil der, welcher glaubt, das ewige Leben hat? Ist das nicht ein Wunder der Wunder, daß Gott seinen eingebornen Sohn gegeben hat, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen? Wahrlich, das köstliche Wort: «Wer da will, der komme, und nehme das Wasser des Lebens umsonst», und die göttliche Verheißung: «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen», sind besser als Zeichen und Wunder. Einem treuen Heiland sollte man glauben, denn Er hat nie gelogen. Warum fordert ihr Beweise der Wahrhaftigkeit von jemand, der nicht lügen kann? Die Teufel selbst haben Ihn für den Sohn Gottes erklärt. Willst denn du wider Ihn auftreten? Unbeschränkte, mächtige, unwiderstehliche Gnade, komm und überwinde diese Bosheit des menschlichen Herzens und mache alle willig, Jesu zu vertrauen, ob sie Zeichen und Wunder sehen oder nicht.

Ferner, und vielleicht treffe ich diesmal bei manchem den Nagel aus den Kopf, obgleich ich glaube, daß nicht viele solche an diesem Ort sind, wurde die Erbitterung in den Geistern der Nazarener teilweise verursacht *durch die besondere Lehre, welche der Heiland über den Gegenstand der Erwählung predigte*. Ich möchte fragen, ob das nicht im Grunde der wahre Stachel der ganzen Sache war. Er legte dar, daß Gott ein Recht habe, zu verteilen seine Vergünstigungen, wie es Ihm gefällt, und daß dabei oft die in unsren Augen unpassendsten Personen erwählt, wie zum Beispiel in der Hungersnot eine Witwe im götzendienerischen Sidon ihre Bedürfnisse befriedigt erhielt, während die Witwen in Israel ohne Speise gelassen wurden, daß zu einer andren Zeit unter Elias, als Er einen Aussätzigen heilen wollte, Er die israelitischen Aussätzigen sterben ließ und einen aus dem heidnischen Lande Syrien heilte, einen, der gewohnt war, im Hause Rimmon anzubeten. Das gefiel ihnen nicht, und ich glaube, daß selbst in dieser Versammlung, obwohl ihr an starke Darlegungen der Unbeschränktheit Gottes gewohnt seid, und wir uns nicht schämen, die Erwählung und Vorherbestimmung so klar zu predigen wie irgend eine Lehre, doch manche sind, denen es sehr unbehaglich ist, wenn diese Lehre verkündigt wird, ja, die wohl den Prediger töten möchten, weil der menschlichen Natur diese Lehre zu beleidigend ist. Ihr werdet allgemein bemerken, daß die Kirche Roms das Luthertum nicht halb so sehr haßt, wie den Calvinismus.

Es ist die Lehre der freien Gnade, die Seele des Calvinismus, welche dem Papsttum wie Gift ist; kann es doch nicht ertragen, daß Gott erretten wird, wo Er will, daß Er nicht die Errettung in die Hand der Priester gelegt oder sie nicht unsrem eignen Verdienst und Willen zugesagt hat. Gott hält den Schlüssel um Schatz der Gnade und verteilt sie, wie es Ihm gefällt. Dies ist die Lehre, welche die Menschen so zornig macht, daß sie nicht wissen, was sie sagen sollen. Aber, mein lieber Zuhörer, ich hoffe, daß dies nicht der Grund ist, weshalb du dich weigerst, an Jesum zu glauben. Wäre das der Fall, so wäre es ein sehr törichter Gedanke, denn während diese Lehre wahr ist, gibt es noch eine andre Wahrheit: «Wer an Jesum Christum glaubt, wird nicht verloren gehen.» Während es wahr ist, daß der Herr sich erbarmet, wessen Er sich erbarmen will, so ist es eben so wahr, daß Er sich über jede Seele, welche die Sünde bereut und ihr Vertrauen auf Jesum setzt, erbarmen wird und sich schon erbarmt hat. Warum über eine Wahrheit spotten, weil man sie nicht verstehen kann? Warum widersteht ihr zu eurer eignen Verwundung den Stacheln, wenn sie so scharf bleiben wie je, und durch all euer Widerstreben nicht aufhören werden? «Der Herr Zebaoth hat es also gedacht, auf daß Er schwächte alle Pracht der lustigen Stadt und verächtlich machte alle Herrlichen im Lande.» – «So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.» – «Der Herr wird den hohen Baum erniedrigen, den grünen Baum ausdörren und den dürren Baum grünend machen, damit sich kein Fleisch vor Ihm rühme, sondern daß der Herr erhöht werde.» Beuge dich denn vor der unbeschränkten Gnade! Sollte Er nicht König sein? Wer sollte regieren als Gott? Und wenn Er der König ist, hat Er dann kein Recht, den verurteilten Verbrecher zu begnadigen ohne dir Rechenschaft schuldig zu sein? Laß ab von dieser Frage und von allen andren Fragen und komme zu Jesu, der dich mit offenen Armen einladet. Er sagt: «Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken.» Wenn du warten willst, bis du alle Schwierigkeiten erklärt hast, wirst du nie und nimmer kommen. Wenn du Christum erst annehmen willst, wenn du alle Geheimnisse verstehst, so wirst du in deiner Sünde verloren gehen. Komm, so lange die Tür geöffnet ist und so lange die Lampe brennt, denn Er hat gesagt: «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.»

Ich muß noch eine Ursache des Zorns der Nazarener über unsren Herrn erwähnen. Wahrscheinlich waren sie zornig, *weil sie eine solch deutliche, persönliche Rede wie die des Heilandes nicht liebten*. Einige Zuhörer haben ein sehr feines Gefühl. Ihr müßt einen Spaten nicht Spaten nennen; es ist ein Ackergerät und es muß nur in gezielten Ausdrücken darüber gesprochen werden. Aber unser Herr bediente sich keiner zierlichen Worte. Er war ein Mensch, der ungekünstelt sprach und geradezu mit den Menschen redete. Er wußte, daß die Menschen in die Hölle gingen, wie einfach sie auch sein mochten, darum wollte Er ihnen nicht die Entschuldigung lassen, sie hätten die Predigten nicht verstanden. Er sprach die Wahrheit so klar und deutlich aus, daß man sie nicht nur verstehen, sondern sie auch nicht mißverstehen konnte, ob man es auch versuchte. Sein Reden war sehr persönlich. «Ihr werdet sagen.» Er sprach nicht von Kapernaum, sondern von *Nazareth*, und das trug dazu bei, sie so zornig zu machen.

Noch eins. *Er gab den Wink, daß Er die Heiden segnen werde*. Elias hatte eine Heidin gespeist und Elisa einen Heiden geheilt, und diese nicht zu bezweifelnde Tatsache brachte den Juden zum Widerspruch, denn er fürchtete, das Monopol der Segnung werde aufhören und die Gnadengabe werde außer den Söhnen Israels auch andren gegeben werden. Ein Heidenhund wurde zur Familie zugelassen. Es wurde ihm nicht nur erlaubt, die Krumen zu essen, die vom Tische fallen, sondern er wurde sogar zu einem Kinde gemacht. Das konnte ein Jude nicht ertragen. Nun, der Geist, der für sich die Rechte in Anspruch nimmt, herrscht noch besonders unter den Selbstgerechten. Ich habe Leute sagen hören und es hat mich erschüttert, es zu hören: «Ach, man hat Versammlungen mit den Straßendirnen gehalten! Es nützt nichts, zu versuchen, sie zu bessern! Und dann sind andre da, die den niedrigen Charakteren nachgehen in die schmutzigen Schlupfwinkel. Nun, wer dahingeht, gehört dahin. Wir sollten uns nicht so erniedrigen, uns um diese Taugenichtse zu kümmern. Da ist die Kirche; wollen sie nicht kommen, so müssen sie fortbleiben.» Was das Nachgehen dieser verkommenen Menschen betrifft, so rümpfen schon beim Gedanken daran manche die Nase. Dies

ist gerade der alte jüdische Anspruch auf das alleinige Recht an das Evangelium. Als wenn trotz all ihrer Sünde und ihrer Armut diese Leute nicht ebenso gut wären wie ihr, denn, obgleich ihr Laster äußerlich hervortritt, ist es nicht im geringsten abscheulicher als der Stolz derer, die sich mit einer Gerechtigkeit brüsten, die sie nicht haben. Ich weiß nicht, auf was Gott mit größerem Abscheu blickt: auf den offenbaren Sünder oder auf den äußerlich ehrbaren Menschen, dessen innerer Stolz wider das Evangelium ist. Es macht dem Arzt nichts, ob er den Ausschlag auf der Haut sieht oder weiß, daß er innerlich verborgen ist. Vielleicht hält er es für schwieriger, an letzteren zu gelangen als an ersteren. Nun, der Herr Jesus will euch zu der Erkenntnis bringen, daß ihr, wie gut ihr auch seid, gerade so zu Ihm kommen müßt wie der schlechteste. Ihr müßt als Schuldige kommen, denn ihr könnt nicht als Gerechte kommen. Ihr müßt zu Jesu kommen, um gewaschen zu werden; ihr müßt zu Ihm kommen, um bekleidet zu werden. Ihr denkt, ihr bedürft des Waschens nicht. Ihr bildet euch ein, ihr seid bekleidet, bedeckt und schön anzusehen, aber ach, das Gewand der äußeren Rechtschaffenheit und der äußeren Moralität ist oft nichts als ein Mantel, zum Verbergen des inneren scheußlichen Aussatzes, bis Gottes Gnade das Herz ändert. Gott hat Lust zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt, und läßt uns wissen die heimliche Weisheit, aber dieses unser seichtes England ist vollkommen zufrieden mit dem äußeren feinen Betragen, mag auch das Herz so verderbt sein, wie es will. Der lebendige Gott will keinen Schein; du mußt von neuem geboren werden. Diese Lehre ist wieder eine solche, welche die Leute nicht vertragen können. Sie werden dem Prediger zürnen. Aus diesem Grunde werfen sie Christum, aber wenn sie das tun, werfen sie die Gnade und die einzige Hoffnung auf den Himmel und besiegeln ihr eignes Verderben.

Ich wünschte, die Zeit wäre nicht so eilig, wenn ich einen Gegenstand wie diesen vor mir habe. Es scheint, daß das Gewissen manches Anwesenden sich regt und ich hämmere wie mit einem großen Schmiedehammer, fürchte aber, daß es wenig Erfolg hat, weil das Eisen kalt ist. O, möchte der Herr euch in die Esse werfen und euch wie geschmolzenes Eisen machen! Dann möchte der Hammer des Evangeliums, verbunden mit dem Hammer des Gesetzes, euch wohl in eine evangelische Form schlagen, damit ihr errettet würdet. Gottes Arm ist stark genug; Gottes Feuer ist heiß genug, selbst das Eisen der Selbstgerechtigkeit zu zerschmelzen.

III.

Und nun, **was wurde daraus?** Das wurde daraus. *Zuerst trieben sie den Heiland aus der Schule* und dann versuchten sie es, Ihn von der Spitze des Hügels zu stürzen. Dies waren seine Freunde, gute, achtungswerte Leute; wer hätte es von ihnen geglaubt? Ihr habt in der Schule die gute Gesellschaft gesehen, die so lieblich sang und so aufmerksam zuhörte. Würdet ihr erwartet haben, daß in einem jeden ein Mörder verborgen sei? Es war nur die Gelegenheit nötig, den Mörder zur Erscheinung zu bringen, denn sie versuchten es alle, Jesum vom Hügel zu stürzen. Wir wissen nicht, wieviel Teufflisches in irgend jemand von uns ist. Wenn wir nicht durch die Gnade erneuert und verändert werden, sind wir Erben des Zorns wie die andren. Die Beschreibung, welche im Römerbrief im zweiten Kapitel, diesem schreckenerregenden Kapitel, gegeben wird, ist ein treues Bild eines jeden Adamskindes. Der Mensch mag ehrenhaft aussehen; er mag ein Lamm zu sein scheinen und so ruhig aussehen, daß ein entwöhntes Kind an der Höhle des Basilisken spielen möchte, aber er ist trotz alledem ein tödlicher Basilisk. Die Schlange mag schlafen und du magst damit spielen, aber laß sie erwachen, so wirst du sehen daß sie ein gefährliches Tier ist. Die Sünde mag schlafend in der Seele liegen, aber es kann eine Zeit kommen, wenn sie erwacht; es kann eine Zeit in England kommen, daß diese guten Menschen, die an den Rockschoßen Christi hängen und unsre Gottesdienste besuchen, tatsächlich zu Verfolgern werden. Es ist so in England gewesen.

Die Leute, welche in den letzten Tagen Heinrichs VIII. das Evangelium zu hören pflegten, die Leute, welche unter Eduard VI. so gern *Hugh Latimer* hörten, waren unter der Königin Maria ebenso bereit, ein Reisbündel zu tragen und die Diener des Herrn zu verbrennen. Meine teuren Freunde, euer Widerstand gegen Christum mag diese Form vielleicht nicht annehmen, aber wenn ihr nicht bekehrt seid, seid ihr Feinde Jesu. Ihr leugnet es? Ich frage euch, warum glaubt ihr denn nicht an Ihn? Warum vertraut ihr Ihm nicht? Wenn ihr Ihm nicht widerstrebt, warum unterwerft ihr euch Ihm denn nicht? So lange ihr Ihm nicht vertraut, kann ich euch nur zu seinen Feinden zählen. Ihr liefert den klaren Beweis davon, darin, daß ihr nicht von Ihm errettet werden wollt. Wenn ein Mensch dem Ertrinken nahe ist und er zu jemand, der ihm die Hand reicht, sagt: «Nein ich will nicht von dir gerettet werden; lieber will ich ertrinken», welch ein Beweis der Feindschaft würde diese sein! Welcher Beweis könnte gewisser sein? Das ist euer Fall, denn ihr verweigert es, durch Christi Gnade errettet zu werden. O, welche Feindschaft gegen Christum muß im Grunde eures Herzens sein!

Aber was wurde daraus? Nun, obwohl sie Ihn so hinausstießen, *konnten sie den Heiland doch nicht verletzen*. Die Verletzung traf sie selbst. Christus stürzte nicht vom Hügel; Er entging ihnen durch seine wunderbare Macht. Auch das Evangelium wird nicht verletzt, obgleich ihr es verwerft und mehr tut, als das, die ihr Ihm auch widerspricht. Jesus Christus geht unverletzt durch die Mitte seiner Feinde. Durch die Verfolgungen eines Nero und eines Diokletian ging der wahre Christ seinen Weg. Trotz aller Scheiterhaufen der Mary und des Hängens unter Elisabeth und aller Verfolgungen zu den Zeiten des Claverhouse und seiner Truppen blieb das gute alte Evangelium unüberwunden von seinen Feinden. Es ist bis zum heutigen Tage dasselbe geblieben. Es entgeht allem Zorn seiner bittersten Feinde. Aber was wurde aus *ihnen*? Nun, sie hatten Christum verworfen, und Er verließ sie, verließ sie ungeheilt wegen ihres Unglaubens, und das wird auch bei euch der Fall sein. Jetzt sind es über achtzehnhundert Jahre her, die Seelen all dieser Nazarener sind vor dem Richterthron erschienen und in noch einigen Jahren, wenn die große Posaune erschallt, werden alle die Menschen, die versuchten, Ihn vom Hügel zu stürzen, Ihn sehen müssen; sie werden Ihn sitzen sehen, wo sie weder Ihn ergreifen, noch mißhandeln, noch hinabstürzen können. Welch ein Anblick wird das für sie sein! Werden sie dann zu einander sagen: «Ist dieser nicht Josephs Sohn?» Wenn sie Ihn auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen sehen und alle heiligen Engel um Ihn, werden sie dann sagen: «Heißt nicht seine Mutter Maria? Und seine Brüder und Schwestern, sind sie nicht alle bei uns?» Werden sie dann zu Ihm sagen: «Arzt, hilf Dir selber?» O, welch ein Wechsel wird über diese frechen Stirnen kommen! Wie wird sich für jeden Spott ein Erröten zeigen, für jedes Wort des Zornes: Heulen, Wehklagen und Zähneknirschen! Meine Zuhörer, dasselbe wird euch treffen. Nach wenigen Jahren werden wir, ihr und ich, unsre Gebeine mit der Mutter Erde vermischt haben. Darauf wird eine allgemeine Auferstehung kommen. Wir werden leben, und am letzten Tage auf der Erde stehen, und Christus wird kommen in den Wolken des Himmels, und ihr, die ihr das Evangelium gehört und Ihn verachtet habt – was werdet ihr sagen? Habt eure Verteidigung bereit, denn ihr werdet bald aufgerufen werden, zu sagen, warum das Urteil nicht über euch ausgesprochen werden sollte. Ihr könnt nicht sagen, daß ihr das Evangelium gekannt habt oder daß ihr nicht vor den Folgen des Verwerfens gewarnt worden seid. Ihr habt genügend gewußt, aber euer Herz wollte nicht annehmen, was ihr wußtet. Wenn der Herr beginnt zu sagen: «Gehet hin von mir, ihr Verfluchten», welchen Anspruch werdet ihr machen, nicht zu der verfluchten Gesellschaft gezählt zu werden? Es wird vergeblich sein, zu sagen: «Wir haben vor Dir gegessen und getrunken, und auf den Gassen hast Du uns gelehrt.» Das ist nur eine Erschwerung, daß euch das Evangelium so nahe gekommen ist und ihr es doch nicht angenommen habt. Und wenn die Donnerkeile geschleudert werden und Er, der sonst ein Lamm voller Barmherzigkeit war, nun wie der Löwe aus dem Stamme Juda voller Majestät auftritt, wird der Donnerkeil mit besonderer Kraft und Eile beflügelt werden durch die schreckliche Tatsache, daß ihr Christum verworfen, daß ihr Ihn gehört, Ihm aber ein taubes Ohr geliehen, die große Errettung vernachlässigt und den Geist der Gnade verachtet habt. Da ich nicht

einmal hoffen kann, Worte zu finden, welche die Kraft des eignen Wortes Gottes haben, so will ich diese Predigt damit schließen, daß ich euch einige wenige Worte vorlese. Ich bitte euch, nehmt sie zu Herzen! Sie stehen im ersten Kapitel der Sprüche vom 24. – 31. Verse: «Weil ich denn rufe, und ihr weigert euch; ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf; und lasset fahren allen meinen Rat, und wollt meiner Strafe nicht: so will ich auch lachen in eurem Unfall und eurer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet. Wenn über euch kommt wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter; wenn über euch Angst und Not kommt. Dann werden sie mich rufen, aber ich werde nicht antworten; sie werden mich frühe suchen, und nicht finden. Darum, daß sie haßten die Lehre, und wollten des Herrn Furcht nicht haben; wollten meines Rats nicht, und lästerten alle meine Strafe: so sollen sie essen von den Früchten ihres Wesens, und ihres Rats satt werden.» Gott errette euch von diesem Fluche! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Nazareth, oder: Jesus von seinen Freunden verworfen

2. Juni 1867

Aus *Die Wunder unseres Herrn und Heilandes*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897